

## Kooperation und Vernetzung in der Interdisziplinären Frühförderung – am Beispiel der Interdisziplinären Frühförderstelle für den Land- kreis Kelheim in Abensberg

**Ein Interview mit Richard Ohrner**  
**Dipl. Psychologe und Psychotherapeut**  
**Leiter der IFS Abensberg**

Vorbemerkung: Das Interview fand innerhalb eines längeren Gesprächs im März 2023 an der IFS Abensberg statt und wurde aufgezeichnet. Es sollten die Vernetzungsaktivitäten dieser Stelle innerhalb des durch den Landkreis Kelheim gegebenen Sozialraums dokumentiert werden. Herr Ohrner nahm sich dafür ausführlich Zeit, wofür ihm die Rundbrief-Redaktion herzlich dankt. Wörtliche Formulierungen von Herrn Ohrner sind kursiv geschrieben.



*„Also das sind wirklich Menschen,  
die wir kennen und die uns kennen,  
mit denen wir regelmäßig Kontakt haben.“*

### Ebenen und Formen der Netzwerkarbeit

Die Zusammenarbeit/Netzwerkarbeit der IFS Abensberg und ihrer Außenstellen in Mainburg und Kelheim mit den Fachpersonen und Institutionen, die für die Kinder mit (drohender) Behinderung im Landkreis Kelheim neben der Frühförderstelle fachliche Verantwortung tragen, z. B. (Kinder-)Ärzt:innen und Kindergärten, erfolgt auf zwei Ebenen: a) der Ebene der Kooperationspartner:innen und b) der Ebene des Gesamtnetzwerkes.

Ebene a: Zu den Kooperationspartner:innen<sup>1</sup>, die über Vertrag mit der Frühförderstelle zusammenarbeiten, gehören 8 Ergo-, Logo- und Physiotherapiepraxen mit insgesamt 16 bis 17 Mitarbeiter:innen sowie 4 freiberuflich tätige Therapeutinnen und Therapeuten. *„Die laden wir [so Herr Ohrner] viermal im Jahr in unser offenes Team ein, und da machen wir dann Kleingruppenarbeit, wo die sich mit den jewei-*

*ligen Therapeuten oder Heilpädagogen zu einer Kleingruppe – über Videokonferenz – zusammmentun und besprechen.“* Dazu kommt jährlich ein „Orgatreffen“, in dem sich Vertreter:innen aus Kooperationspraxen mit der Leitung der Frühförderstelle zusammensetzen und Organisatorisches, Rahmenbedingungen und Abläufe besprechen und zu verbessern suchen.

Ebene b: Zum fachbezogenen Gesamtnetzwerk im Sozialraum gehören (Kinder-)Ärzt:innen und Ärzte, das Erziehungspersonal der Kindergärten einschließlich der Schulvorbereitenden Einrichtungen (SVE); Vertreter:innen des Sozialamtes und des Jugendamtes (vor allem im Hinblick auf Flüchtlings- und Asylbewerberfamilien sowie auf Sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsbeistandschaft, Pflegekinder und Vormundschaften). Im Vergleich zur Größe der Kooperationspartnerschaften (Ebene a) hat dieses sozialräumliche Gesamtnetzwerk *„wirklich eine ganz andere Dimension. [...] Also das sind Hunderte von Leuten, die letztendlich mit uns in Kontakt sind und mit denen auch wir mehr oder weniger zusammenarbeiten.“*

<sup>1</sup> Im Folgenden nach Herrn Ohrner mit „Koops“ abgekürzt.

Dem fachlichen und organisatorischen Austausch innerhalb dieses Gesamtnetzwerkes mit seiner strukturellen und personellen Vielfalt dienen folgende Begegnungsformen:

- Einmal jährlich findet ein interdisziplinäres Netzwerktreffen aller Kooperationspartner:innen und Vertreter:innen sonstiger Netzwerkpartner mit durchschnittlich 40 Personen statt. Bei Kaffee und Kuchen oder Schnittchen wird jeweils ein inhaltlicher Schwerpunkt bearbeitet (z. B. 2022 mit Barbara Haberstock, Arbeitsstelle Frühförderung Bayern, das Thema „Frühförderung und Selbstfürsorge“). In diesen Treffen findet auch ein Austausch in Kleingruppen statt, damit *„wir eine gemeinsame Sprache finden“*. Ebenso gehören immer wieder Fallbesprechungen dazu.

- Hinzu kommt ein jährlich 3- bis 4-maliger Austausch mit den Kinderärzt:innen im Rahmen von Klientenkontakten, ebenso mit den Kindergärten.

Die Grundlage für diese regelmäßigen, sich allmählich entwickelten und bewährten Treffen auf den beiden Ebenen besteht aus vielfältigen gemeinsamen Kontakten mit Klient:innen. Beispielsweise sind Erzieher:innen aus dem Kindergarten bei Erstgesprächen bzw. dem Offenen Beratungsangebot im Kindergarten mit anwesend, um Eltern die Kontaktnahme zur Frühförderung zu erleichtern:

*„Aber manchmal ist es halt so, dass wir Familien haben, die sich nicht selber kommen trauen und die den Kindergarten an ihrer Seite brauchen, und [...] dann fahren wir auch in den Kindergarten und treffen dort die Eltern mit den Erzieherinnen, die die Brücke schlagen.“* *„Und so versuchen wir halt, grad mit den Kindergär-*

*ten das für die Eltern so zu gestalten, dass die den Weg zu uns finden [...].“*

Bei solchen unterschiedlichen eltern- und kindbezogenen Arbeitskontakten, z. B. bei Absprachen zwischen Frühförderinnen und „Koops“ oder Kinderärzt:innen über die Situation und die Förderbedürfnisse eines Kindes, lernt man sich gegenseitig kennen. Dies nährt die Motivation auch zu Begegnungen im größeren Kreis.

### Intentionen und Wirkungen der Vernetzungsarbeit

Mit dem Hinweis, dass Erzieherinnen Brücken zu den Eltern schlagen<sup>2</sup>, ist bereits ein wichtiger Grund für die Vernetzungsarbeit genannt. Neben dem Abbau oder der Verringerung von Hürden zur Frühförderung für Eltern nennt Herr Ohrner weitere hier stichwortartig aufgelistete Intentionen:

- Begleitung des Kindes bei Übergängen, insbesondere jenen in die Schule, durch (fallbezogene) Zusammenarbeit mit SVE, Förder- und Grundschulen

- Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe speziell bei Kindern und Familien, die Hilfen im Rahmen des SGB VIII erhalten

- Kind- und elternbezogene Zusammenarbeit zwischen Frühförder-Fachpersonen und Kooperationspartner:innen, um sich gegenseitig auszutauschen und „Input“ zu geben.

Die vielfältigen Formen der Kooperation und des Vernetzens brauchen Zeit und Energie. *„Das erfordert Zeit. [...] unsere Standarddiagnostik ist halt, wir rufen im Kindergarten an, wir rufen alle an, die das Kind kennen, da muss man schon noch einmal pro Aufnahme eine*

<sup>2</sup> Die Metapher des Brückenschlagens zwischen verschiedenen Gruppen des Netzwerkes verwendet Herr Ohrner wiederholt.

*halbe Stunde Netzwerkgespräche dazu rechnen, mindestens [...] Die muss man erst mal ans Telefon kriegen.“*

Bei entsprechendem ‚langem Atem‘ und den notwendigen Ressourcen an Zeit, die man dafür zur Verfügung haben muss, zeigt diese Netzwerkarbeit unterschiedliche positive Wirkungen. Herr Ohrner betont vor allem die folgenden:

### **Aufbau von Vertrauen**

Mehrmals spricht Herr Ohrner von Vertrauen und Vertrauensaufbau. Fachpersonen aus unterschiedlichen Einrichtungen lernen sich in der fallbezogenen Arbeit kennen, erfahren und wissen voneinander, gerade was fachliche Meinungen betrifft. Sie verstehen die Sprache des und der anderen und kommunizieren in einem gemeinsamen Vokabular ... Dadurch können sie Vertrauen als eine zentrale Grundlage jeglicher intensiverer Kooperation aufbauen. Auf die Frage, inwieweit die Mitarbeiter:innen der Frühförderstelle Kolleginnen in Kindergärten kennen, antwortet Herr Ohrner:

*„Ja, die kennen sich, die wissen auch ganz viel, die wissen, wer wo wie drauf ist, wie die dort so arbeiten. Die haben, also, ich denke, wir haben uns über die Jahre als vertrauenswürdig, auch loyal und auf alle Fälle korrekt bewiesen in der Szene, sodass die wissen, wenn sie mit uns zusammenarbeiten, da passiert nur Gutes, nichts Schlechtes. Und das ist halt das, was man so erarbeiten und an dem man auch dranbleiben muss. Und dann hat man schon auch Einfluss [...], weil da kommt’s dann auch zurück und dann fragen die auch wirklich. Auch die Kindergärten fragen. Und auch die Jugendämter fragen und hören dann zu. Oder wenn man sich wirklich dann auch Sorgen macht um den Fall, dann hat man auch Wege, wie man das so ansprechen kann, dass man weiß, da hat man jetzt Menschen, denen es wirklich um Kinder*

*geht, die wirklich hilfreich sein wollen, die dann nicht irgendwas machen, sondern mit denen man verantwortungsbewusst und im kollegialen Austausch und Einvernehmen auch beraten kann, um dann die richtigen Ideen zu entwickeln.“*

### **Fachliches Eingebundensein und gemeinsame Verantwortung**

Verantwortungsvolles Sich-Beraten im vertrauensvollen kollegialen Austausch auf der Ebene des Gesamtnetzwerkes, mit Kitas, ermöglicht es, sich über die Situation und Bedürfnisse eines Kindes und dessen Familie zu verständigen und dadurch fachliche Verantwortung auch ein Stück weit gemeinsam zu tragen.

Weitgehender und intensiver *kann* ein solcher fachbezogener, interdisziplinärer Austausch auf der Ebene der Kooperationspartnerschaften erfolgen – bis hin zu einer Einbindung ins Team, wie Herr Ohrner formuliert:

*„Es kann aber sein, dass man mehr oder weniger vernetzt ist mit denen. Also manche ‚Koops‘ beschränken sich auf ein Mindestmaß an Zusammenarbeit. Oder man kann sie wirklich eingebunden haben ins Team. Also das ist das, was ich mein‘. Und da sind wir eigentlich verwoben mit unseren Kooperationspartnern, also das ist schon ein Ineingreifen und wirklich eine interdisziplinäre Zusammenarbeit. Aber das kann man mehr oder weniger intensiv machen.“*

Wie weit sich „Koops“ ins Team einbinden lassen, hängt von deren Bereitschaft ab, dafür auch entsprechende (Zeit-)Ressourcen aufzubringen. Hier bestehen unterschiedliche Vorstellungen, und das ist für Herrn Ohrner legitim. Aber es gibt „Koops“, die *„sich hier mit den Kolleginnen und Kollegen der Frühförderstelle verbinden und verbunden fühlen und das auch nutzen und genießen“*.

### Breiterer fachlicher Blick und interdisziplinäres Bewusstsein

Ein intensiverer kindbezogener Austausch zwischen Mitarbeiter:innen der IFS und „Koops“ ermöglicht die Erweiterung des fachlichen Blicks und erhöht die Sensitivität für interdisziplinäre Zusammenhänge, wie aus folgendem Interviewausschnitt deutlich wird:

**Richard Ohrner (R. O.):** *„Ja, die haben einen weiteren Blick und sagen, nein, das reicht uns nicht aus, ja, da müssen wir noch mehr und breiter reingehen, damit Ihr Kind auch richtig profitiert, und der braucht jetzt nicht nur Logopädie, der braucht auch noch Heilpädagogik und der braucht auch noch was anderes. Also das ist schon noch so ein Aspekt, dass das wirklich passiert, also immer wieder.“*

**Hans Weiß** *„Und auch durch die Fallgespräche kriegen die vieles mit.“*

**R. O.:** *„Die kriegen ganz viel mit, die Kooperationspartner. Über diese am ‚Fall‘ orientierten Fallgespräche und dann auch über die Zusammenarbeit am Klienten. Also wir machen zum Teil gemeinsame Elterngespräche oder arbeiten mit dem Kind wirklich gemeinsam, um sich gegenseitig auch zu coachen und abzuschaun und sich Impulse zu geben, damit das auch eine Breite erhält. Das ist schon noch einmal eine Weiterentwicklung. Also, die ‚Koops‘ entwickeln uns weiter, und wir entwickeln die ‚Koops‘ weiter – auf einer fachlichen Ebene, aber auch auf einer persönlich-menschlichen Ebene.“*

Dieser weitere Blick der „Koops“ und sonstigen Netzwerkpartner:innen kann dazu führen, dass sie zu den Eltern sagen, *„geht einmal in die Frühförderung. Dann kriegt ihr noch mehr wie nur Logopädie oder nur Ergotherapie oder nur Physiotherapie.“*

### Gemeinsames Arbeiten an der professionellen Haltung

Im Gespräch wird immer wieder deutlich, wie wichtig Herrn Ohrner professionelle Haltung ist und diese in der Kommunikation mit „Koops“ und Mitgliedern des weiteren Netzwerks sich artikulieren, sich entfalten, lebendig werden kann und gefördert wird. So bringt die Art, wie in einer Fallbesprechung über ein Kind und seine Eltern gesprochen wird, Haltung zum Ausdruck. Es stelle eine gute Fortbildung dar; denn es gehe dabei *„ganz viel um Haltung, Gesprächsführung und auch so ein Nichts-Wollen, Nichts-Brauchen, Offensein, Annehmen, Hinhören, ah, das sind so die Dinge, Zeit haben [...], Raum lassen“*.

Eine so verstandene Haltung ist *„nichts Selbstverständliches“* (wie Menschen, Herrn Ohrner zufolge, Gefahr laufen anzunehmen, wenn sie in der *„Kinder- und Jugendhilfe oder Behindertenszene [...] zu weit von der Klientel weg sind“*). Vielmehr muss das *„gepflegt“* und *„wachgerüttelt werden, und auch ein Einrichtungsleiter muss das wichtig nehmen und fordern und zeigen und jeden Tag dran arbeiten in der Einrichtung, dass das lebt und dass die Leute das spüren, die Alten und die Jungen, und nicht nachlassen darin [...]“*. Für dieses Arbeiten an der Haltung habe das Vernetzen eine hohe Bedeutung.

### Niedrigschwelligkeit

Wenn Vernetzungsarbeit in den erwähnten Möglichkeiten zu einem intensiveren Kennenlernen und vertrauensvollen Austausch zwischen den unterschiedlichen Fachpersonen beiträgt, dann dürfte dies auch positive Auswirkungen auf die Familien haben. Vertrauen zwischen den Fachleuten und Institutionen spüren Eltern und es stützt deren Vertrauen in die professionelle Szene. Zwei Zitate aus dem Gespräch sollen dies verdeutlichen:

*„Also man ist sehr nah, [...] also die sozialräumliche Arbeit, die wird von sehr vielen Seiten her und an vielen Stellen wird man unmittelbar spürbar bei der Klientel. Und kriegt darüber dann an verschiedenen Ecken so eine sehr gute Vertrauensbasis, bevor man überhaupt aufschlägt. Also das ist so, man ist halt da so drinnen, man wird nicht so als Fremdkörper erlebt, sondern man spricht dieselbe Sprache, man versteht sich. Natürlich kommt da noch eine gewisse Skepsis auch, aber das ist schon etwas, das dann grundsätzlich schon einmal trägt. Also das ist schon einmal eine vertrauensbildende Maßnahme.“*

*„Dann natürlich ist die Niedrigschwelligkeit dadurch gegeben, dass jemand, der jemand kennt, einen zu jemandem, den er kennt, vorbeischickt und sagt, das ist okay, also die Barriere ist recht niedrig [...].“*

Hier macht sich positiv bemerkbar, dass die Frühförderstelle über die vielfältige Vernetzungsarbeit ein komplexeres Wissen über die sozialräumlichen Gegebenheiten und Zusammenhänge besitzt wie auch im Sozialraum entsprechend bekannt ist. Wenn Eltern dann von einem Kinderarzt oder einer Erzieherin im Kindergarten hören, da können sie gut hingehen [ich kenne und schätze die Frau oder den Herrn „Sowieso“ in der Frühförderstelle], dann erleichtert dies Eltern, anfängliche Distanz und Skepsis zu überwinden und Vertrauen aufzubauen.

### **Probleme und Grenzen der Zusammenarbeit mit Koops in der Netzwerkarbeit allgemein**

Die Zusammenarbeit mit den „Koops“ wird dadurch erschwert, dass deren ambulante Tätigkeit in den Frühförderstellen schlechter honoriert wird als in der eigenen Praxis. Lediglich mehrere aneinandergereihte Behandlungstermine z. B. in Kitas können, so Herr Ohrner, dieses finanzielle Defizit ausgleichen. Der ‚Mehr-

wert‘ ihrer Arbeit in Frühförderstellen liege für „Koops“ nur oder größtenteils auf immaterieller Ebene, nämlich in der Einbindung in den fachlichen Austausch speziell im Rahmen der fallbezogenen (Team-)Arbeit, quasi in einer Art Fortbildung.

Im Feld der medizinisch-therapeutischen Professionen besteht zudem ein eklatanter Fachkräftemangel. Herr Ohrner spricht von „Therapeutennotstand“ und „Superkatastrophe“; denn „Kinder, die Anspruch hätten auf Leistungen, kriegen sie nicht“. „Also im Landkreis Kelheim müssen Kinder ein Jahr warten, bis sie einen Logopädietermin kriegen.“

Hinzukommt für die Umsetzung des Prinzips der Vernetzung generell, dass im Rahmen des bisherigen bayerischen Rahmenvertrags die fallunabhängige Arbeit nicht angemessen honoriert wird.

### **Ausblick**

*„Also in der Frühförderung sind alltäglich ganz viele Menschen mit ganz vielen Menschen im ganzen Landkreis in Kontakt, tauschen sich aus, besprechen sich, planen, machen sich Gedanken und arbeiten mit Kindern, helfen Kindern. Das ist total schön eigentlich, also wenn man sich das als Gewusel vorstellt, das ist ein richtiges Gewusel, schon auch initiiert von der Frühförderung und gepflegt von der Frühförderung, so ständig am Laufen.“*

Ein „Gewusel“ ist Ausdruck von Leben – von Leben und Arbeiten im Sozialraum. Dieses Gewusel kommt nicht von selbst, es muss kultiviert werden. Dann wird es fruchtbringend – für die Kinder, die Familien, aber auch für die professionell handelnden Personen im Miteinander. Dazu braucht es entsprechende – auch finanzielle – Bedingungen.

**Hans Weiß**